

Vorschau auf den Artikel «400 Jahre gemeinsame Geschichte von Kapuzinerinnen und Kapuzinern am Beispiel Luzerns»

von Niklaus Kuster OFMCap

Die Redaktion von Helvetia Franciscana hat den Referenten der vierten Vorlesung ermutigt, seinen Beitrag «Wenn die Stadt verbindet und das Leben trennt» weiter auszubauen. War im Rahmen des Vortrags nur ein schneller Durchgang durch vier bewegte Jahrhunderte möglich, sollen interessierte Leserinnen und Leser eingehender erfahren, was Schwestern und Brüder verbunden hat und wo Mauern trennten. Nach dem Weg durch die Zeit durfte auch der markante Wandel in den letzten vierzig Jahren breiter dokumentiert und mit einem kurzen Ausblick in die Gegenwart abgerundet werden. Aus dem Abendvortrag ist auf diese Art ein umfassender Überblicksartikel erwachsen, der in der nächsten Nummer den nötigen Raum finden wird. An dieser Stelle sollen eine kurze Einführung und eine Inhaltsangabe genügen.

Als die Kapuziner 1583 nach Luzern gerufen wurden, zählten die franziskanischen Terziarinnen schon gegen neunzig Jahre in der Leuchtenstadt. Bis vor kurzem noch beim Steinbruch vor den Mauern zu Hause und nun mitten in die Stadt umgesiedelt, hatten sie sich durch ihr schlichtes Leben, ihr karitatives Tun und ihr Gebet die Sympathie der Bürgerschaft gesichert. Die neuen Brüder, vom Luzerner Rat im leerstehenden Bruchklösterchen untergebracht, konnten kaum ahnen, welche bewegte Geschichte sie mit den graugekleideten Beginen verbinden sollte, deren Haus sie anfangs bewohnten. Ein Zeugnis aus jenen ersten Jahren läßt Bewunderung für die karitativ tätigen Schwestern erkennen. Als der Nuntius sich anschickte, im Zuge der tridentinischen Erneuerung auch diese Frauengemeinschaft einem klausurierten Leben zuzuführen und die Kapuziner damit beauftragen wollte, leisteten die Brüder jahrelang Widerstand. Dieser gipfelte 1599 in der Drohung des Ordensgenerals, alle Kapuziner wieder aus der Deutschschweiz zurückzuziehen, falls ihnen die Schwesternseelsorge aufgezwungen würde. Bisher waren die Terziarinnen rechtlich dem Provinzial der oberdeutschen Minoriten unterstellt - und sollten es nach dem Wunsch der Kapuziner auch bleiben. Unter dem wachsenden Druck von Stadtrat und Nuntius mußte der neue Reformorden, dem Luzern inzwischen das Kloster auf dem Wesemlin gebaut hatte, schließlich einlenken. Er übernahm Visitation und Beichtseelsorge der Gemeinschaft, die nach dem Pfanneregger Modell reformiert fortan das kastanienbraune Kleid von Kapuzinerinnen des Dritten Ordens des hl. Franziskus trug.

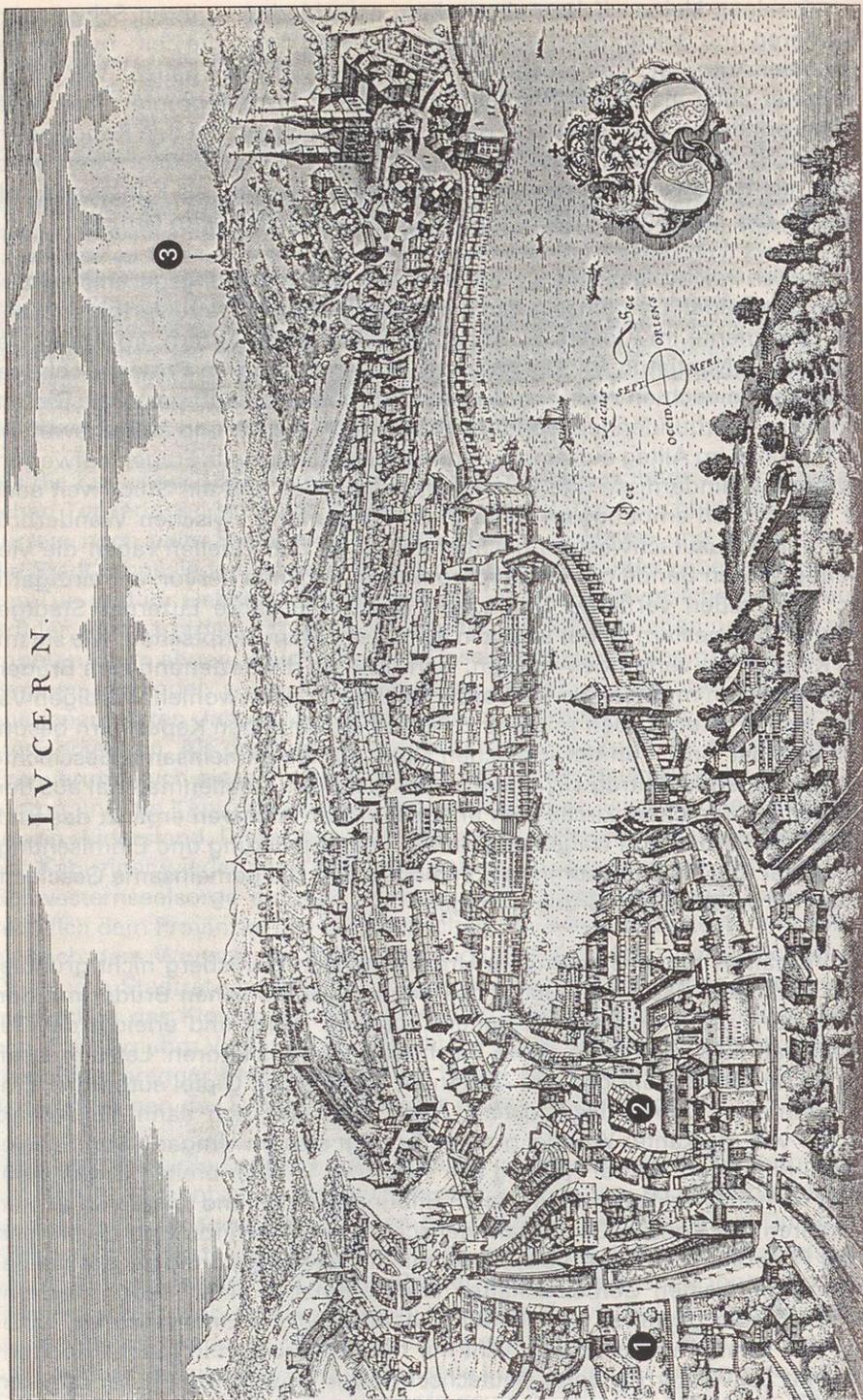
So entschieden die Kapuziner sich anfangs gegen eine rechtliche Verbindung mit den franziskanischen Schwestern gesträubt hatten, so vielfältig gestalteten sich bald die Kontakte zwischen den beiden Gemeinschaften. Durch ihre Klausurierung hörte zwar der öftere Gang der Schwestern zum Wesemlin auf. Sie sollten künftig nur noch jene Brüder sehen, die sich zu ihnen ins neue Bruchkloster begaben. Die Quellen schildern durch die Jahrhunderte hindurch jedoch vielfältige Kontakte und eine wachsende Verbundenheit, die sich in unserer Zeit schließlich gegen jede Lockerung und gegen eine größere Einflußnahme von seiten des Bischofs gewehrt hat. Die Kapuziner standen,

von einzelnen kleinen Krisen abgesehen, entschieden zu ihren Schwestern. Visitatoren und Beichtväter begleiteten ihren Weg durch die Zeit - mal mit patriarchaler Autorität, öfter jedoch als «Väter» und «Brüder» geliebt. Wir treffen Kapuziner auch als eifrige Prediger, als Berater, Festzelebrianten, Sterbebegleiter, politische Vermittler und Helfer in allerlei Nöten bei den Kapuzinerinnen von St. Anna. Auch einfache Brüder finden den Weg in überschwemmte Keller, als Handwerker in renovationsbedürftige Räume, als Kunstmaler, als Wächter des kriegsgefährdeten Klosters oder als Helfer beim Umzug.

Eine selten reiche Quellenlage erlaubt uns, die Beziehungsgeschichte zwischen den beiden Gemeinschaften durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Zahllose Dokumente im Kloster St. Anna, im Staatsarchiv Luzern, im Archiv der ehemaligen Nuntiatur, im Klosterarchiv Wesemlin und im Provinzarchiv der Kapuziner beleuchten nicht nur die rechtlich-politische und pastorale Dimension dieser Verbundenheit, sondern lassen auch andere und außergewöhnliche Kontakte im Alltag aufzeigen, materielle und finanzielle Fragen aufwerfen, disziplinäre Hindernisse und Schranken ausmachen und ein Stück weit auch der menschlich-emotionalen Seite in der Beziehung zwischen Wanderbrüdern und Klausurschwestern nachgehen. Unter den Quellen ragen die vier umfangreichen Bände der Klosterchronik von St. Anna hervor: ein einzigartiger, von Frauen verfaßter Durchgang durch 400 Jahre Luzerner Stadtgeschichte. Schwestern selber spiegeln auf diesen Manuskriptseiten, wie sie mit den Kapuzinern verbunden wurden, wann sie um die Beziehung zum Brüderorden kämpfen mußten, wo die Verbundenheit zu den «wohlehrwürdigen Vätern» sich in ihrem Leben zeigte und warum sie einzelnen Kapuzinern besonders dankbar sind. Von der fraulichen Optik auf die gemeinsame Geschichte läßt der folgende Beitrag sich hauptsächlich führen. Quellenmaterial aus den anderen klösterlichen, kirchlichen und staatlichen Archiven ergänzt das Bild. Es läßt die Farben von Nähe und Distanz, von Mitwirkung und Einmischung, Solidarität und Fremdbestimmung erkennen, die die gemeinsame Geschichte von Schwestern und Brüdern prägen.

Das Verhältnis hat sich nach dem Umzug auf den Gerlisberg nicht grundlegend verändert. Die ersten Jahre des neuen Klosters sehen Brüder mit den Schwestern die Umgebung gestalten. Zugleich erlebt und erleidet die Gemeinschaft ausgesprochen aktive Beichtväter und Visitatoren. Letztere erreichen in der dreißigjährigen Ära Alexander Müllers den Gipfel autoritärer Einflußnahme ins Leben des Klosters. Nach 1950 läßt sich dann ein ebenso rascher wie markanter Wandel greifen: Er zeigt sich im Umgang von Schwestern und Brüdern, in der Haltung des Visitators, in einer breiten Zusammenarbeit im handwerklichen Feld wie im Bildungsbereich und im gemeinsamen Rezipieren des Konzils. Der Zusammenschluß der Schweizer Kapuzinerinnen in der Föderation St. Klara, vom Wesemlin aus gezielt gefördert, sollte die Beziehung der beiden Gemeinschaften noch einmal in einen neuen Horizont stellen. Fortan gestalten sich Bildung, handwerkliche Unterstützung, Erholung und Erfahrungsaustausch nicht nur mit den Brüdern in Luzern, sondern auch mit Schwestern anderer Deutschschweizer Klöster. Die Brüder öffneten

LVCERN.



der Föderation die Türe zu neuen Projekten, Eigenverantwortung und Zusammenarbeit in der Afrikamission und im Haus Rivortorto ob Schüpfheim. Nach Jahren voller Engagement und Aufbrüche erfahren beide Luzerner Klöster, wie fruchtbar ihre Saat in Afrika geworden ist. Sie selber zählen zunehmend betagte Schwestern und Brüder, während der Nachwuchs an jungen Kräften ausbleibt. Zeichnen sich in den benachbarten Kapuzinerinnenklöstern von Altdorf und Stans ganz neue Formen der Öffnung und Zusammenarbeit ab, sind sich die Gerlisberger Schwestern zumindest ihrer Zukunft in Tansania gewiß.

Inhaltlicher Überblick

- 1. Von der Freiheit der letzten Beginen in Luzern
 - 1.1. Mittelalterliche Frauenbewegung und kirchliche Klausurpolitik
 - 1.2. Luzerner Beginen vor dem Eintreffen der Kapuziner
- 2. Von den Machtkämpfen im Zeichen der Reform
 - 2.1. Reformideen: Spitalschwestern oder Klarissen?
 - 2.2. Kapuziner im Bruchkloster - frühe Kontakte zu den freien Schwestern
 - 2.3. Wachsender Reformdruck durch Nuntius und Rat
 - 2.4. Zögerndes Engagement der Kapuziner
- 3. Neue «Visitatoren» und jurisdiktionelle Verantwortung der Kapuziner
 - 3.1. Die Geheimpolitik der Schwestern erreicht ihr Ziel
 - 3.2. Kapuziner-Visitatoren
 - 3.3. Von «väterlicher Liebe», Anordnungen und Beistand
- 4. Ordentliche und außerordentliche Verbundenheit im Alltag des Bruchklosters
 - 4.1. Von «Kloster-Pfarrern» und Beichtvätern
 - 4.2. Von Nothelfern und schlichten Brüdern
 - 4.3. Finanzielle Aspekte
 - 4.4. Brüder auf Besuch 

Abb. 1
 Luzern, eine Stadt im 17. Jahrhundert mit drei franziskanischen Klöstern: Kapuzinerinnen im Bruch außerhalb der Stadtbefestigung (1), Franziskaner-Konventualen innerhalb der Stadtbefestigung (2) und die Kapuziner auf dem Wesemlin (3), ebenfalls wie ihre Schwestern außerhalb der Stadtbefestigung. (Stich aus Topographia Helvetiae von Matthaeus Merian, 1642; Bibliothek Kapuzinerkloster Wesemlin)

5. Gerlisberg und Kapuziner vor der Gründung der Föderation
 - 5.1. Praktische Dienste in Kloster und Umgebung
 - 5.2. Entwicklung der Seelsorge
 - 5.3. Ein- und Übergriffe von Beichtvater und Visitator
 - 5.4. «Regularobere» wehren sich gegen bischöfliche Ansprüche
 - 5.5. Erweiterte Horizonte
6. Zusammenarbeit im Zeichen von Konzil und neuen Projekten
 - 6.1. Neues Zusammenwirken in der Föderation St. Klara
 - 6.2. Gemeinsam im Aufbruch des Konzils
 - 6.3. Projekte Maua und Rivotorto
 - 6.4. «Wohlehrwürdige Väter» werden schlichte Brüder
7. Ausblick
 - 7.1. Tastende Neuaufbrüche am Beispiel von Altdorf und Stans
 - 7.2. Perspektiven des Gerlisbergs im Horizont der Föderation und von Tansania